

Liebenfrauenwunder. Erzählt von Fanny Wibmer-Pedit. (188 S.) München 1939, Josef Müller. Geb. M 4.50

Dies innig-schlichte Buch erzählt die Legenden von 25 österreichischen Marienwallfahrten. Es schöpft aus dem volkgedichteten, von Generationen ostmärkischer Menschen gehüteten Erzählgut und bewahrt den gläubig-frommen, belebenden Hauch der Marienminne. An den ebenso einfach wie anschaulich und spannend dargestellten Geschichten werden nicht nur Erwachsene, sondern auch schon Kinder ihre Freude haben, die durch die schönen Bildwiedergaben in Kupfertiefdruck noch erhöht wird. E. Neumann S. J.

Die drei Erben vom Haldenhof. Roman von Daniela Krein. 80 (272 S.) Dülmen 1940, Laumann. Kart. M 3.50; geb. 4.30

Der Erbe eines westfälischen Bauernhofes nimmt ein Stadtmädchen zur Frau und bringt dadurch sich und seine ganze Verwandtschaft in großes Léid. Da er die Folgen seines Handelns, bei dem er sich vom leicht-entflammten Gefühl leiten und die Verpflichtung seiner Familie gegenüber außeracht ließ, in tätiger Reue auf sich nimmt, kann ein freundliches Geschick wieder alles zum Guten wenden. Auch der Weltkrieg und die spätere Zeit spielen in die herzlich, ohne höhere Ansprüche erzählte Geschichte hinein. H. Becher S. J.

Der dunkle Strom. Roman von Hans Penk. 80 (397 S.) Königsberg 1939, Gräfe und Unzer. Geb. M 6.50

Der Entwicklungsroman eines ostpreußischen Bauernsohnes, der als Mitwisser in die Schuld seines Großvaters hineingezogen wird und so den dunklen Strom seines Geschlechtes, d. h. sein Kämpfen auf Leben und Tod für die Heimatscholle kennen lernt. Aber daran reift er und wird wie seine Vorfahren die Treue wahren. Das Geschehen reicht nicht in die religiöse Welt hinab, und auch die innere Befreiung am Ende ist nicht ganz wahrscheinlich. H. Becher S. J.

König ohne Reich. Der Roman des letzten Karolingers. Von Hanna Stephan. 80 (454 S.) München 1940, Kösel & Pustet. Geb. M 7.50

Was die „Legende eines Kindes“ der G. von Le Fort versprach, erfüllt Stephan, indem sie das Schicksal des deutschen Reiches unter dem letzten Karolinger, dem Kind Ludwig, und als Nachklang unter Konrad I. aus Geschichte und Sage wieder erstehen läßt. Die Personen und Ereignisse sind mit jener Kraft und Sinnschwere gezeichnet, die wir schon von der „Frau Oda“ (diese Zeitschr. 134 [1938] 348 f.) rühmen konnten. Die Mitte des Buches ist das aus christlicher Gedankenschau gesehene „Reich“ der Deutschen selbst in der Mannigfaltigkeit seiner Stämme, der Summe äußerer Feinde und innerer Gegensätze, dem Zusammenprall und Zusammenklang von Reichswillen, Stammes- und Familienstolz und persönlichem Wesen, ohne daß das echte deutsche Mannestum der Kämpfer durch den oft vorhandenen Makel allzu menschlicher Streben überdeckt würde. Aus bestem Willen und größter Not formt sich das menschenverschlingende Schicksal der Deutschen, wird seines Reiches Glanz und Fülle größer mit jedem Geschlecht, aber auch

schwerer das reiche Erbe, das die mutigen Nachfahren auf ihre Schultern nehmen. So wird das Reich nicht unpersönlicher, sondern ist jenes Überpersönliche, in dem jeder mit seiner Freiheit dient und kämpft und nur der mißratene Sohn als Verräter vernichtet wird.

H. Becher S. J.

Die Gärten des Lebens. Roman von Paul Fechter. 80 (522 S.) Stuttgart 1939, Deutsche Verlagsanstalt. Geb. M 6.50

Pan und Eros, die Natur und die Liebe, ziehen den Menschen immer wieder in ihren Bann, versprechen ihm Heimat, aber nehmen wieder Abschied von ihm, damit er morgen dem Zauber ihres veränderten Antlitzes wieder erliege. Bedeutet jedes seelische Erlebnis, daß einzelne Kräfte unserer Seele zur Wirkung kamen, dann starben und wir ärmer zurückblieben, oder bereichert jede Begegnung bleibend unsern Seelengrund? Soll man nicht den Versuch, das fließende Leben zur steten Gegenwart zu machen, den Versuch, in einem der Gärten das bleibende Paradies zu finden, aufgeben und durch die Beherrschung der Welt als Techniker zur Klarheit und Ordnung zu kommen suchen? Diese Gedanken sind das Ergebnis der Jugend des Ludwig Drews, der vor 1914 die Landschaften und Menschen Deutschlands sieht. Dann kommt der männliche Krieg, befreit für den Augenblick von den Nebeln der Gefühle. Aber die Fragen bleiben. Paul Fechter formt in diesem Schicksal göltig die Träume und die Not jedes im Bereich des Irdischen verharrenden Menschen.

H. Becher S. J.

Der Tod von Reval. Kuriose Geschichten aus einer alten Stadt. Von Werner Bergengruen. 80 (180 S. mit 16 Abbild.) Hamburg 1939, Hanseatische Verlagsanstalt. Geb. M 3.80

Da die Alten die Aufführung ihrer Tragödien mit einer Komödie abschlossen, mag der Satz zu Recht bestehen, den Werner Bergengruen den acht kuriosen Erzählungen aus der alten Stadt seiner baltischen Heimat voranstellt: Jeder Tod hat sein Gelächter. In diesem Todbuch stehen seltsame und nicht selten unerbauliche Geschichten. Am tollsten ist die erste, die auch die längste und beste ist. Sie erzählt vom spukhaften Reiterleben Karl Eugens, des Herzogs von Croy.

P. Bolkovac S. J.

SPANISCHES

1. *Einführung in die spanische Dichtung des goldenen Zeitalters.* Sechs Vorlesungen von Karl Vossler. (Ibero-amerikanische Studien des ib.-am. Instituts Hamburg.) gr. 80 (112 S.) Hamburg 1939, C. Behre. M 3.60
2. *Dr. Juan Huarte de San Juan und sein „Examen de ingenios“.* Ein Beitrag zur Geschichte der differentiellen Psychologie von Dr. Mauricio de Iriarte. (Spanische Forschungen der Görres-Gesellschaft, Reihe II, Bd. 4.) gr. 80 (208 S.) Münster i. W. 1938, Aschendorff. M 9.80

1. In sechs Kapiteln zeigt Vossler einige Grundzüge des Geistes der spanischen Dichtung auf. In dichterischem Nachempfinden weiß er das Unwägbare einzufangen, so die gesunde Volkskraft, aus der die Dichtung stammt, das Bildungsgefühl mancher Dichter oder

die satirische Welle, die das Ende des goldenen Zeitalters verkündet. Besonders glücklich ist Vossler, wo er den religiösen Grundzug mit der realistischen Haltung zusammenbringt. Dies ist das Große des spanischen Geistes, der auch heute nicht erstorben ist, daß er mit fast ekstatischer Kraft das Außerordentliche und Unendliche im Endlichen sieht und es zu verwirklichen sucht, und daß er auch den Mut hat, das menschliche Versagen zu sehen, ohne deswegen von der Größe des Wollens abzuraten. Hier hat das Nebeneinander von höchster religiöser Ehrfurcht und schlichter Vertraulichkeit mit Gott, die durchaus nicht als protestantische Neigung zu deuten ist (vgl. S. 57), ihren Ursprung. In Don Quijote und Sancho Pansa sind beide Seiten der spanischen Seele für ewig Person geworden.

2. Der spanische Arzt Dr. Juan Huarte (1529–1588) schrieb schon im 16. Jahrhundert aus katholischer Gedankenwelt in der Sorge für den Staat und die Volksgemeinschaft wie für das Glück des einzelnen aus Beobachtung und Studium ein Werk, um zur Erkenntnis der menschlichen Einzelanlage, der rechten Berufsberatung und -wahl anzuleiten und die Folgerungen für die Erzieher darzulegen. De Iriarte hat mit unsäglichem Fleiß und großem Scharfsinn die Lebensschicksale des fast unbekannten Verfassers erforscht, ist in entsagender, aber erfolgreicher Arbeit der überaus reichen Geschichte des Buches nachgegangen, stellt ihn ganz in seine Zeit, aus der er schrieb, und gibt einen glänzenden Abriss des Inhalts und seiner Wirkung in fast allen Ländern Europas. So gelingt ihm zugleich eine zuverlässige wissenschaftliche Arbeit wie das anschauliche Bild einer lebendigen Einheit von Mann und Werk, ein wahres Denkmal spanischer Geistesart und -kraft in Vergangenheit und Gegenwart.

H. Becher S. J.

Spanisch-Amerikanische Romane der Gegenwart. Von Hellmuth Petriconi. (Ibero-amerikanische Studien, Heft 11.) gr. 8^o (61 S.) Hamburg 1938, Conrad Behre. M 2,50

Der Verfasser behandelt die ins Deutsche übersetzten Romane von Gegenwartsschriftstellern Spanisch-Amerikas. Die Grundlage der Untersuchung ist also nicht eine sachliche, sondern eine mehr zufällige Einheit. Höchstens dadurch wird sie zu einem sicheren Ausgangspunkt für die Beurteilung der spanisch-amerikanischen Literatur, daß meist die erfolgreichsten Werke und Verfasser ins Englische, Französische und, oft von dort aus, ins Deutsche übersetzt wurden; der Erfolg aber erlaubt wohl einen vorläufigen Schluß auf den Wert. Viele der behandelten Romane gründen ihre Wirkung auf den Stoff, vor allem den Bürgerkrieg Mexikos und seine Bandenführer oder den, allerdings meist ins Unwirkliche verfälschten Gaucho, Hirten, der Pampas. Neben dem Stoff ist neuerdings auch eine größere Naturtreue bemerkenswert, die in Natur- und Menschenschilderungen über die allgemein nur mittelmäßigen Leistungen emporführt. H. Becher S. J.

DANTE

Dante. Eine Einführung in seine Ideenwelt. Von Karl Mosler. 8^o (141 S.) Paderborn 1938, Bonifatius-Druckerei. Kart. M 2,25; geb. 3.—

Mosler hat recht: Das Kleid der Gedanken Dantes ist zeitgebunden; wer aber zum Kern vordringt, wird

erkennen, wie nahe uns Dante steht, ob er nun ein Bild des großen Friedensreiches entwirft und unsere Aufgabe in der öffentlichen Lebensgemeinschaft schildert, oder ob er zeigt, wie jeder einzelne sittlich zu seiner Vollendung aufsteigen muß. Beides ist untrennbar miteinander verbunden, die Monarchia gehört zur Divina Commedia. Moslers Einführung erleichtert den Zutritt zu den unvergänglichen Dichtungen Dantes, des Ghibellinen, d. h. des Anhängers der deutschen Reichsidee.

H. Becher S. J.

Dantes Leben. Von Leonardo Aretino. Deutsch von Fr. Frhr. v. Falkenhausen. (Schriften der deutschen Dante-Gesellschaft, H. 3.) 8^o (37 S.) Weimar 1939, Böhlau. M 2.—

Die erste historisch-kritische Lebensbeschreibung Dantes in guter deutscher Übersetzung, Werk eines der führenden Humanisten des 15. Jahrhunderts. Der Hauptinhalt ist das Wirken des Dichters im öffentlichen Leben.

J. B. Schoemann S. J.

KUNSTGESCHICHTE

Heinrich Pffor. Werden und Schaffen eines deutschen Malers. Von Hans Dittmer. 4^o (24 S. mit 8 Farbtafeln, 16 Kunsttafeln und vielen Textabbildungen.) Kassel 1938, Bärenreiterverlag. M 4,80

Der Name Pffor ist in der Kunstgeschichte nicht unbekannt. Er begegnet uns schon im 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Aber Heinrich Pffor ist aus anderem Holz geschnitten als seine früheren Namensträger. Er ist Schilderer der Wirklichkeit mit scharfem Blick nicht nur für ihr Zufälliges, sondern auch für das Wesenhafte. Ob auch die Farbigkeit der Bilder auf gleicher Höhe steht, läßt sich aus den wenigen Proben, deren treue Wiedergabe bisweilen bezweifelt werden kann, nicht ersehen.

J. Kreitmaier S. J.

Rubens. Flanderns Spektrum. Von Cyriel Verschaeve. gr. 8^o (VI u. 126 S. mit 14 Schwarzdrucken und einer farbigen Tafel.) Freiburg 1938, Herder. M 5,40, geb. M 7,40

Man könnte überrascht sein, daß der feinnervige, innerliche und mystische Verschaeve einer so robusten, allem Geheimnisempfinden fremden Erscheinung, wie es Rubens war, nicht nur mit Sympathie gegenübersteht, sondern den andersartigen Geist völlig zu fassen weiß. Das Verhältnis der beiden ist ja schließlich doch das der Polarität. Wie nun Verschaeve Rubens und seine wichtigsten Werke im Hintergrunde der flämischen Geschichte und Kunst und des flämischen Geistes mit allem Glanz seiner Dichtersprache schildert, wie er auch in Beethoven das flämische Erbgut kennzeichnet und vieles andere, entzieht sich der „Berichterstattung“. Das muß man selbst lesen, und zwar langsam lesen. Denn das Buch sprüht von Geist, und viele tiefe Gedanken wehren sich gegen flüchtiges Hinweggleiten.

J. Kreitmaier S. J.

Kleine italienische Kunstgeschichte. Von Eckart Peterich und Wolfgang Braunfels. kl. 8^o (143 S. mit 16 Bildern) Frankfurt a. M. 1939, Sozietäts-Verlag. Geb. M 2,80

Die kleine Schrift nennt sich selbst ein „Lese-, Lern- und Nachschlagebüchlein“. Man mag zuerst mit Miß-